Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 28

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 28 — 1916 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 8. Juli

Ein Märchen.

Ich weiss ein altes Märchen,
Mir sang's der Wind:
Es liebte ein stolzer Knabe
Ein Bettelkind.

Sie liebten sich hundert Tage,
Vom Schnee zum Mai'n,
Konnt Eines ohne das Andere
Nicht selig sein.

Ich weiss ein altes Märchen,
Zum Zeitvertreib:
Der stolze Knabe freite
Ein stolzes Weib.

Und als im Schlosse die Lichter
Verloschen sind,
Trugen die Wellen von dannen
Das Bettelkind.

J. V. Lang.

Eidgenossenschaft

Die schweizerische Eidgenossenschaft hat in Hull (England) ein Konsulat errichtet und zum dortigen Konsul Herrn Dr. William Thévenaz von Genf ernannt.

Dem Personal der schweizerischen Bundesbahnen ist von der Direktion erneut die Mahnung strengster Verschwiegenheit über die Lagerung und den Transport von Waren auferlegt worden. —

Der Bundesrat hat letzte Woche eine Verordnung über Refraktäre und Deserteure genehmigt, nach welcher sie während der Dauer des Krieges weder aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft ausgewiesen, noch von Kanton zu Kanton abgeschoben werden sollen. Unbotmäßige Elemente dagegen sollen nach Witzwil verschickt werden. Nur Refraktäre und Deserteure, die sich schwerer Verbrechen schuldig gemacht haben, können aus der Schweiz ausgewiesen werden. Die Kantone haben über alle Refraktäre und Deserteure in ihrem Gebiete eine genaue Kontrolle zu führen. Der Beschluß tritt sofort in Kraft. —

Um im ganzen Schweizerlande eine richtige Verteilung zu angemessenen Preisen vornehmen zu können, ist von Bundes wegen eine Genossenschaft schweizerischer Speiseöl- und Speisefett-Importfirmen gebildet worden. —

Dem Bundesrat sind zuhanden des Notstandsfonds für Hilfsbedürftige von der schweizerischen Gesandtschaft in Washington 52,500 Franken zugekommen als Ertrag der Sammlung „Swiss Relief Fund“. —

Die dritte Sendung der in Deutschland bestellten schweren Haubitzen ist dieser Tage in der Schweiz angekommen; dazu Munitionswagen und Geschosse. —

Die eidgenössische Oberpostdirektion teilt mit, daß für Poststücke nach und über Frankreich von nun an keine Nationalitätsausweise mehr nötig sind. Nur für die Postfrachtstücke bleiben die bisherigen Bestimmungen noch bestehen. —

Um sich einen Begriff über die Bedeutung der Einfuhr der Waren aus Deutschland in die Schweiz zu machen, veröffentlichen wir nachstehende Zahlen. Am 25. Juni war der Gütereingang 531 Wagen Kohle, 81 Wagen Eisen und 15 Wagen Stahl; am 26. Juni 1281 Wagen Kohle, 102 Wagen Eisen und 18 Wagen Stahl; am 27. Juni 978 Wagen Kohle, 104 Wagen Eisen und 2 Wagen Stahl; am 28. Juni 1031 Wagen Kohle, 71 Wagen Eisen und 11 Wagen Stahl; am 29. Juni 934 Wagen Kohle, 81 Wagen Eisen und 23 Wagen Stahl. —

Bis Ende Juni hatte allein die „Neue Zürcher Zeitung“ 100,000 Fr. zugunsten der kranken schweizerischen Wehrmänner gesammelt. —

Vom 9. bis 23. Juni sind insgesamt 882 Tonnen Petrol, 796 Tonnen Benzin und 882 Tonnen Benzol in die Schweiz eingeführt worden. —

Mit den Kartoffeln scheint heute in der ganzen Schweiz ein Wucher ohnegleichen getrieben zu werden. Preise von Fr. 25 und Fr. 26 für den Doppelzentner sind in allen Schweizerstädten an der Tagesordnung. Ja, in Freiburg wird sogar Fr. 28 verlangt, und das für ein inländisches Produkt, das noch letzten Herbst zum Preise von Fr. 13—15 per 100 Kilo zu haben war. —

Bei unsern Truppen an der Grenze ist der Gesundheitszustand ein guter. In der zweiten Junihälfte wurden 10 Todesfälle gemeldet, unter denen sich zwei Selbstmorde befinden. —

Auf das 5. eidgenössische Mobilisationsanleihen haben 21,283 Zeichner 127 Millionen gezeichnet. Rechnet man dazu die 24 Millionen, die die Banken fest übernommen hatten, ergibt die Zeichnung 151 Millionen. —

Die dunkle Wolke, die über unserem Lande gewitterschwer brütet, hat sich noch immer nicht verzogen. Die zahllosen Konferenzen, die mit den Vertretern der französischen Regierung gepflogen wurden, waren zwar voll von freundlichen Worten, aber sozusagen ohne Erfolg. Ein kleiner Sonnenblick im Düstern ist einzig die letzten Mittwoch in Bern eingetroffene Zusatznote der deutschen Regierung, die die vom Bundesrat erbetene Fristverlängerung bewilligt hat, d. h. der ersten Note die Befristung nahm, so daß jetzt die Aussprache mit den Ententemächten mehr Zeit hat. —

Aus dem Bernerland

Vergangenen Sonntag fand in Innertkirchen die Installation des neugewählten Pfarrers, Herrn Ed. Kunz aus Wimmis, statt. Die Weihepredigt hielt Herr Pfarrer Lörtscher als Vertreter des Synodalrates. —

Der Bund hat dem Kanton Bern an die mit 30,000 Fr. veranschlagten Kosten der Aufforstungen und Verbaue im Roßweidli, Oerkeren und Oberhodenwald der Einwohnergemeinde Saxeten einen Beitrag von 18,940 Fr. zugesichert und an die mit 50,000 Fr. veranschlagten Kosten der Erstellung eines Bergweges von Les Arsattes über Neuhaus nach Fonds-du-Clos, Gemeinde Münster 12,500 Fr., d. h. 25%. —

Die bernische Lehrerschaft wird demnächst mit einer Petition um eine angemessene Teuerungszulage an den Regierungsrat gelangen. —

In Thun ist die Gründung eines Garantievereins vollzogen worden, der in der Frage der Errichtung eines Gymnasiums neben der Gemeinde einen Teil der finanziellen Belastung aufzubringen hätte. —

In Interlaken ist der bekannte Schiffskapitän, Herr Hans Sterchi, plötzlich an einem Herzschlage gestorben. —

Die Wengernalpbahn schließt 1915 mit einem Passivsaldo von 419,025 Fr. ab und die Jungfraubahn mit einem solchen von 810,570 Fr. —

Vorletzte Woche entlud sich, wie wir schon gemeldet haben, über dem nördlichen Teil der Gemeinde Fahrni eine halbe Stunde lang ein furchtbares Hagelwetter und hat am Hüttenrain, am Aeschlisbühl und Lueg alle Kulturen vernichtet und zahlreiche Hausdächer durchlöchert und zerfetzt. Es hat sich nun ein Hilfskomitee gebildet, an dessen Spitze die Pfarrer Keller und Hopf in Steffisburg stehen, das um Zuwendung milder Geldgaben unter Postscheck Nr. III/355 bittet. —

Im Laufe dieses Frühlings hat die kantonale Forstdirektion in Verbindung mit den bernischen Fischereivereinen in die Aaregewässer eine größere Jungfischbrut ausgesetzt. So wurden allein in der Aarestrecke Kiesen-Bern, dem Pachtrevier des Fischereivereins Bern, insgesamt 165,000 Aeschen und 27,000 Forellensetzlinge ausgesetzt. —

Der Blümchenverkauf an der Burgdorfer Solennität hat 3905 Fr. ergeben

und wird nach Abzug aller Unkosten einen Reinertrag von rund 3300 Fr. darstellen. —

In Vilbringen bei Worb äscherte der Blitz in der Sonntagnacht das Haus des Landwirts Niklaus Bigler vollständig ein. Auch in Steinisberg schlug der Blitz ein und entzündete ein Wohnhaus.

Am 1. April 1916 betrug die Zahl der bernischen Primarschulklassen 2684, wovon 2196 deutsche und 488 französische Klassen sind. 12,425 Schüler, 5926 Knaben und 6499 Mädchen besuchten im Schuljahre 1914/15 die bernischen Mittelschulen, die 432 Klassen zählten.

In Thun hat einige Bautätigkeit eingesetzt. Das neue Waisenhaus ist im Bau und auch an den eidgenössischen Werkstätten werden größere Umbauten vorgenommen. —

In Seedorf erhielt Großrat Stähli beim Abladen einer Mähmaschine infolge einer unerwarteten Bewegung einen derartigen Schlag an den Kopf, daß das eine Auge wahrscheinlich verloren ist. —

Die Berner Bienenzüchter sind auch dieses Jahr mit der Ernte nicht zufrieden. War schon das Frühjahr ungünstig, so gibt es ein mageres Honigjahr, wenn sich der Sommer nicht besser gestaltet als bisher. —

Die Lehrerschaft des Kantons Bern hat seit Kriegsbeginn 373,000 Fr. für Stellvertretungen ausgegeben. —

Pruntrut klagt über einen großen Gemüsemangel. Auf dem letzten Markt sollen z. B. die Kartoffeln gänzlich gefehlt haben. —

In Grindelwald hört man in letzter Zeit öfter ein gewaltiges Donnern vom untern Gletscher her das Tal auf rollen. Letzte Woche war das Donnern so stark, daß sogar die Häuser im Dorfe erzitterten. Die Ursache solcher Wirkungen ist das fortwährende Vorstoßen des Gletschers. —

Am Gemmenalphorn ist eine Tochter aus Basel, die zur Kur in Beatenberg weilte, beim Wassersuchen vor den Augen ihrer Schwester abgestürzt. Sie hatte beide Beine gebrochen und innere Verletzungen davongetragen. Völlig unzweckmäßige Kleidung soll die Ursache des Unglücks sein. —

† Hans Schürch-Zaugg,

gew. Säger und Holzhändler in Huttwil.

Mitten aus geschäftiger Tätigkeit wurde nach kurzem, aber schwerem Krankenlager am 19. Juni, mittags, Hans Schürch-Zaugg, gewesener Chef der Firma Gebr. Schürch, Sägerei und Holzhandlung in Huttwil, aus diesem Leben abberufen.

Der Verblichene wurde geboren am 19. April 1858 in Brunnen bei Dürrenroth, von wo seine Eltern nach einigen Jahren nach Huttwil übersiedelten. Hier verlebte der lebhafte und geistig vorgerückte Knabe seine Jugendzeit, durchlief die hiesige Primar- und Sekundarschule und erweiterte seine Kenntnisse in der französischen Sprache während eines Aufenthaltes in Neuenstadt. Hierauf trat er bei der Firma Schürch & Cie., Tabakfabrik in Burgdorf, als Lehrling ein, wo er nachher noch etwa 1½ Jahre als Buchhalter und Reisender mit Erfolg tätig war. 1878 trat der junge Mann in das väterliche Geschäft ein,

† Hans Schürch-Zaugg.

das er nach dem Rücktritt des betagten Vaters mit seinem Bruder Gottfried zusammen selbständig führte und zu hoher Blüte brachte. Zwei große Sägereien, ein ausgedehnter Holzhandel nahmen seine große Schaffenskraft bis in die letzten Tage voll in Anspruch. 1880 fand Hans Schürch in Rosa Zaugg von Lützelflüh eine treubesorgte Lebensgefährtin. Der glücklichen Ehe entsprossen 14 Kinder, von denen 5 Söhne und 4 Töchter den fürsorglichen Familienvater betrauern.

Trotz geschäftlicher Inanspruchnahme fand Hans Schürch immer noch Zeit, den Aemtern, die ihm das Vertrauen seiner Gemeindebürger übertragen hatte, die nötige Sorgfalt angedeihen zu lassen. Acht Jahre gehörte er dem Gemeinderat an, den er während einer Amtsperiode präsidierte. Hier fand seine fortschrittliche Gesinnung den gebührenden Wirkungskreis. Lange Jahre war er Abgeordneter der Bezirksarmenanstalt Frienisberg, Mitglied der Sekundarschulkommission und Verwaltungsratsmitglied der Spar- und Leihkasse. Allen diesen Aemtern, zu denen noch mannigfaltige Arbeiten für das Gemeindewohl kamen, widmete er seine kargen freien Stunden bis in die Jahre, da ein Nieren- und Leberleiden an dem kräftigen Manne zu zehren begann. Zeitweilig trat Besserung ein. Aber auch ein Aufenthalt in Lugano vermochte ihm nicht Heilung zu bringen. Er kehrte heim, um nach 14tägigem, schweren Leiden endlich Erlösung zu finden.

In Familie, Gemeinde, einem zahlreichen Freundeskreis und geselligen Vereinigungen hinterläßt der Verblichene eine schmerzlich empfundene Lücke. Sein Andenken wird in Ehren bleiben! P-t.

In Frutigen ist zwischen Konsumenten und Produzenten ein heftiger Milchkrieg ausgebrochen. Nachdem die Bauern den Milchpreis erst vor Monatsfrist von 26 auf 27 Rappen erhöht hatten, wollen sie heute schon wieder einen Rappen mehr haben. Nun hoffen sich die Milchhändler Milch von auswärts verschaffen zu können. —

Zum Stationsvorstand von Scherzligen wurde der bisherige Stellvertreter, Herr Albert Zbinden, gewählt. —

Der diesjährige Zuchtstiermarkt findet vom 30. August bis 1. September in Ostermundigen statt. —

In Worb fiel ein dreijähriger Knabe des Landwirts Bernhard in einem unbewachten Augenblick in den Feuerweiher und ertrank. —

In der Mehlenau bei Laupen ertrank der achtjährige Albert Schmutz von Bözingen beim Baden in der Sense.

Rohrbach. Die Bezirksversammlung des hiesigen Blaukreuzvereins war trotz schlechter Witterung gut besucht. Unter Musikbegleitung und Glockengeläute begab sich der ansehnliche Zug in die reichgeschmückte Kirche, wo die Teilnehmer vom Ortsgeistlichen warm begrüßt wurden. Hierauf sprachen die Herren Pfarrer Pfister und Agent Rieser aus Bern über das Thema: „Warum sind wir Abstinenten?" Das Referat, eingerahmt durch Liedervorträge des Blaukreuzchors Niederbipp, war ein kräftiger Appell an alle diejenigen, die die dringende Notwendigkeit einer Totalabstinenz zur wirksamen Bekämpfung des Alkoholmißbrauches bis jetzt noch nicht erkennen wollten. P-t.

Huttwil. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich Dienstag nachmittags beim Mosterei-Neubau. Infolge Ausgleitens einer Leiter fiel Dachdeckermeister Heß aus beträchtlicher Höhe herunter und mußte in bewußtlosem Zustande weggetragen werden. Mehrere Verletzungen an Kopf und Oberkörper, sowie ein Rippenbruch waren die Folgen des Sturzes. Glücklicherweise wurden keine innern Verletzungen konstatiert, so daß Hoffnung auf baldige Wiederherstellung des Bedauernswerten besteht. P-t.

Aus der Stadt Bern

Herr Dr. Walter Reitz, der seit dem Kriegsausbruch interimistisch die Feuilletonredaktion des „Bund" leitete, ist seit dem 1. Juli definitiv in die Redaktion eingetreten. —

Im Monat Juni hat die Hilfskommission der Stadt Bern folgende Gaben verabfolgt: Barbeträge Fr. 890.30, Brot für Fr. 543.60, Milch für Fr. 650.—, Bekleidung für Fr. 25.—; total im Juni Fr. 2108.90. Unterstützungen bis Ende Mai Fr. 97,494.93, macht Fr. 99,603.83. Dazu kommen: Verwaltungskosten Fr. 4905.95 und vom Gemeinderat bewilligte Subventionen Fr. 17,605.—. Total Fr. 122,144.78. —

Die bernischen Restaurateure geben bekannt, daß sie infolge des stetigen Steigens der Lebensmittelpreise gezwungen sind, auf die Mahlzeiten einen Preisaufschlag von 10% zu machen. —

Aller Polizei zum Trotz sind die Schelme unserer Stadt eifrig an der Arbeit und es werden die unglaublichsten Sachen gestohlen. Neben Fahrrädern, Verschlußkapseln an Hydranten, Wendrohren an Hausspritzen werden

die messingenen Gasautomaten an Straßenlaternen abgeschraubt, und wäscht einer auseinandergetrennte Kleider und will sie über Nacht trocknen lassen, so sind sie am Morgen fort. —

Der bernische Gemeinderat richtet an den Regierungsrat das Gesuch, er möchte beim Bundesrat vorstellig werden, damit sofort die einheitliche Kartoffelversorgung des Landes und die Festsetzung von Höchstpreisen erfolge, damit den Preistreibereien für die kommende Ernte jetzt schon die Spitze gebrochen werde.

In der letzten Samstagnacht entfaltete im Botanischen Garten die Königin der Nacht ihre herrlichen Blüten. Ein zahlreiches Publikum wohnte dem Schauspiel bei. —

Letzthin mußten zwei italienische Gemüsehändler Berns ihren Keller ausräumen, weil die darin aufgespeicherten und der Konsumation entzogenen Waren zu faulen anfingen. Unter anderem mußten sie auch mehrere Säcke stinkiger Bohnen der Aare übergeben, die sie offenbar aufbewahren wollten, bis das Kilo weiß Gott wieviel gilt; nun kam ihnen aber die Zersetzung zuvor und hat ihnen großen Schaden verursacht. Zu diesem Schaden sollten sie aber von Staates wegen noch empfindlich gebüßt werden, weil sie Waren zu Wucherzwecken dem Markt entzogen hatten. —

Die stadtbernische Gemeinderechnung pro 1915 schließt mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 211,705.16 ab gegenüber Fr. 147,363.43 im Vorjahre und Fr. 824,598.—, wie im Budgetvoranschlag pro 1915 vorgesehen war. Das Total der Ausgaben beträgt Franken 19,513,289.33. —

Es heißt für unsere Hausfrauen, die den Markt besuchen, aufpassen, denn es kursiert wieder viel falsches Geld in der Stadt. Bald sind es belgische Fünffrankenstücke und bald sind es französische oder schweizerische Silberscheidemünzen. —

Das Café Monbijou ist käuflich an Herrn Ernst Mäder, dem früheren Inhaber des Apollotheaters in Bern, übergegangen mit Antritt auf den 1. Oktober dieses Jahres. —

---

† J. Gottlieb Kuert,

gew. Weinhändler und Wirt in Bern.

Unerwartet rasch ist nach längerem Leiden Herr Gottlieb Kuert gestorben, ein tüchtiger und bis zu seinem Lebensende rastlos tätiger und unternehmender Mensch. Ein gerader, ehrlicher Geschäftsmann, ein fröhlicher Gesellschafter und treuer Freund. Einer jener wenigen ist mit ihm dahingegangen, der sich aus eigener Kraft emporgearbeitet hat, in seinen Erfolgen aber nie die Bedrängten vergaß, sondern ihnen viel und oft beisprang. Sein Grundsatz war: leben und leben lassen, und von diesem konnten ihn noch so bittere Enttäuschungen und Erfahrungen nicht abbringen. Nun hat ein Hirnschlag seinem arbeitsreichen Leben das Ziel gesetzt; seine Freunde und seine Familie werden aber sein Wirken auf dieser Welt nie vergessen. — Geboren 1847 in Uetendorf und von Pflegeeltern auferzogen, arbeitete der junge Kuert zuerst in der eidgenössischen Munitionsfabrik in Thun und erlernte dann den Mechanikerberuf. 1872 verheiratete er sich, zog nach Bern und

† J. Gottlieb Kuert.

arbeitete in der Maschinenfabrik Muesmatt. Nachher eröffnete er eine Spezereihandlung und eine Wirtschaft in der Linde und betrieb nebenher einen regen Handel mit Obst und Kartoffeln. Erst nach vielen Jahren verkaufte er die Wirtschaft, zog nach Thun und betrieb dort das zu eigen erworbene Hotel zur Krone. Nach Bern zurückgekehrt, widmete er sich nur noch seinem Weinhandel. Vor zirka 5 Jahren zog er sich auf einer Geschäftsreise nach Galizien eine Erkältung zu, von welcher er sich nie mehr recht erholen konnte. —

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat für die nächste Sitzung die Bewilligung eines Kredites von 20,000 Franken für die Anlage eines öffentlichen Platzes vor dem Verwaltungsgebäude der bernischen Kraftwerke unter der Bedingung, daß die Kraftwerke einen Beitrag von 5000 Fr. daran leisten. Ferner soll der Gemeinderat ermächtigt werden, gegen den Staat Bern eine Rückforderungsklage zu führen wegen zuviel bezahlter Handänderungsgebühren beim Schlachthofareal auf dem Wyler im Betrage von Fr. 5085.22. Auch soll das Gemeindelazarett Steigerhubel umgebaut und dazu ein Kredit von 35,000 Franken bewilligt werden. —

In Bern starb unerwartet schnell Herr Prof. Dr. Alfred Kleiner aus Zürich, der in unsere Stadt kam, um an einer Sitzung teilzunehmen und sich bei seiner hier lebenden Tochter aufhielt. —

Am 2. Juli wurde bei der Neubrücke ein weiblicher Leichnam aus der Aare gezogen, der als derjenige einer seit dem 20. Juni 1916 vermißten Dienstmagd in Bern agnosziert wurde. —

Ein hiesiger Bürger schoß sich in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli im Dählhölzliwald eine Revolverkugel in den Kopf, die aber nicht tötlich wirkte. Er blieb in hilflosem Zustande bis andern Tags im Walde liegen, kam wieder zu sich und schleppte sich zu einem Hause am Dalmaziweg, von wo aus er durch die Sanitätspolizei in das Inselspital übergeführt wurde. Das Motiv zu dieser Tat liegt in Familienzwistigkeiten. —

Die Kommission der Zähringertuchstiftung bittet die Herren Raucher von sogenannten deutschen Zigarren, die Zigarrenabschnitte zu sammeln und sie der Zigarrenhandlung von E. Flurys Witwe abzuliefern. —

Im laufenden Sommersemester zählt unsere Hochschule 1558 immatrikulierte Studierende und 327 Auskultanten, im ganzen 1885 Hörer. Davon entfielen 549 auf die juristische, 366 auf die medizinische und 825 auf die philosophische Fakultät. Von den 1558 Studenten sind 1269 Schweizer und 289 Ausländer und von den 1269 Schweizern sind mehr als die Hälfte Berner.

In unserer Stadt geht seit einiger Zeit ein Gespenst um, das sich sonst nur in dumpfen Stuben und rauchgefüllten Räumen zeigte: die Unzufriedenheit. Seit es der Bevölkerung scheint, unsere Behörden zeigten nicht das nötige Verständnis für die Versorgung der Stadtbevölkerung mit Lebensmitteln und sie es dem Wucher überlassen, sich als König festzusetzen, ist sie mit Recht unzufrieden. Tatsache ist, daß die Preise, die jetzt Markt auf und Markt ab für die Früchte des Landes verlangt werden, selbst dem Geduldigsten unter uns die Schamröte ins Gesicht schlagen müssen. Und wenn es denn vorkommt, wie versichert wird, daß selbst die Polizisten ankommende Bauersleute, die die übersetzten Preise noch nicht kennen, darauf aufmerksam machen, daß sie für Kartoffeln u. a. mehr verlangen dürfen, muß man es den Proletarierfrauen nicht verargen, wenn sie zur Selbsthülfe greifen und durch Boykott des Marktes einiges zu erreichen suchen. Wenn dann freilich ein kleiner Krawall, wie er letzte Woche vorgekommen ist, unsern Markt verunziert, so dürfen sich diejenigen, die die Macht hätten, solchem Skandal vorzubeugen, es aber aus Unverständnis für die Notlage nicht tun, sich selber am Ohr zupfen. Freilich muß gesagt werden, daß durch Radauszenen nicht viel erreicht wird, wohl aber durch Boykott der Grämpler, die durch Verkauf die Preise des Marktes zu beherrschen suchen. In gar vielen Dingen heißt es eben bei uns immer noch: Nume nid gsprängt, chöme-mr nid hütt, so chöme de morn!

Morgen Sonntag, 9. Juli, findet im Stand Wyler eine Schießübung für nachgemusterte Schießfertige statt, zu der besonders alle diejenigen eingeladen werden, die keiner Gesellschaft angehören. Der Scharfschützenverein will diesen Leuten Gelegenheit bieten, sich weiter auszubilden. —

Das städtische Arbeitsamt vermittelte im Monat Juni 1916 total 973 Stellen. Mangel an Bauarbeitern, an Hotel- und Dienstpersonal, namentlich auch für die Landwirtschaft. Für Maler wenig Arbeitsaufträge. —

Das Kunstmuseum beherbergt vom 5.—24 Juli eine Sammlung von Werken des bekannten Berner Künstlers U. W. Züricher aus Ringoldswil ob Gunten, welche dem Besuch des Publikums bestens empfohlen wird.

Dr. Helfferich, der neue deutsche Staatssekretär.

Der Krieg.

Der deutsche Kolossalorganismus ist in die Zeit der größten Kraftproben getreten. Von außen hämmert die Generaloffensive der Entente, von innen nagt und wühlt der Hungerwurm und erzeugt revolutionäre Fieberhitze; der österreichische Verbündete ist durch die italienische Aktion und besonders durch den russischen Ansturm mehr als je geschwächt; Bulgarien und die Türkei sind in Asien und vor Saloniki gebunden; er ist auf sich selbst gestellt und hat durch seine Titanenkräfte die Augen einer Welt auf sich gezogen.

Im Osten kämpfen die Gegner am Stochod und Styr mit größter Wut und Wechselerfolgen Tag um Tag. Linsingens Fortschritte sind langsam wie die vor Verdun. Seine Schläge sollen zur Entlastung der in Südostgalizien schwer bedrängten Oesterreicher dienen. Täglich werden eine Anzahl Gefangene gemeldet, von den Russen sowohl als von den Deutschen. Nördlich von Pinsk ist der allgemeine Stellungskrieg in ein Stadium wütender Grabenkämpfe und Teilstürme getreten. So gelang es russischen Abteilungen, nördlich von Baranowitschi in die Stellungen des Feindes zu brechen; ein Gegenstoß trieb sie zurück. Von Pinsk bis Ripa jagen Scharen von Fliegern und streifen endlos die Aufklärer, um von Ueberfallabsichten des Gegners rechtzeitig Kenntnis zu erhalten. Glücklich waren die Russen anfangs der Woche zwischen Dnjestr und Pruth. Die Oesterreicher mußten Kolonea am obern Pruth räumen; seither stürmten die Russen einige Dörfer südwestlich in der Richtung auf Delatyn und den Pantherpaß. Wie anzunehmen war, leisten die Oesterreicher in den exzentrischen Punkten, namentlich vor den Karpathenpässen, geringern Widerstand, um dafür Gegenstöße an gefährlichen Punkten einzuleiten. So hat eine Abteilung des Grafen Bothmer südlich des Dnjestr bei Thumacz eine 20 Kilometer lange russische Front um 15 Kilometer zurückgeworfen, Stoßrichtung nordwest-südöstlich. Seither wüten hier wilde Kämpfe.

Während so die östlichen Armeen aufs Schärfste angestrengt werden, tritt im Westen eine englisch-französische Offensive mit schrecklichen Kräften und Mitteln hervor. Bis heute scheint beinahe die gesamte Linie unter verstärktem Artilleriefeuer zu stehen; Sturmaktionen aber haben sich nur in zwei Frontabschnitten hervorgehoben. Einmal setzten die Franzosen mehrere Divisionen östlich der Maas an, um Thiaumont wieder zu nehmen. Sie meldeten auch die Wiedereinnahme von Fort Thiaumont; die deutsche amtliche Meldung nannte die französische eine Fabel und suchte den Widerspruch durch Begriffsdifferenzen zu erklären: Die Franzosen meinten die befestigten Höhenrücken südlich des Forts, wo sie während der wütenden Stürme einmal eingedrungen waren. Thiaumont in deutschen Händen, sowie die südwestlich davon gelegenen Höhen von Froideterre bedeuten die Faust an der Kehle der Festung. Die Beschäftigung der Franzosen in diesem Abschnitt, sowie auf der ganzen Linie von der Maas bis Avocourt, erfüllt den Zweck, ihren Abmarsch an die andere Stelle der Offensivfront zu verhindern. Diese andere Stelle ist der 40 Kilometer breite Streifen flachen Hügellandes beidseitig der Somme, nördlich bis über das Nebenflüßchen der Somme, die Ancre, südlich bis an die Eisenbahn Amiens-Reims reichend. Die Deutschen haben hinter sich ein abfallendes breitterrassiges Gelände, im südlichen Teil den Querlauf der Somme bis Peronne; die Stellung ist einer der schwächsten Abschnitte ihrer Westfront. Hier setzten die Engländer und Franzosen nach siebentägiger, also nie dagewesener Artillerieaktion ein und nahmen, wie letztes Jahr die Franzosen in der Champagne allein, die erste deutsche Linie, die, vollständig zerschossen, geräumt wurde, nicht ohne blutige Verluste und Einbüßen von Gefangenen. Die Franzosen melden bis jetzt 9000, die Engländer 5000. Bemerkenswert ist, daß die Engländer den Abschnitt auswählten, wo die Franzosen mit ihnen organisatorisch eine Einheit bilden; es macht den Anschein, als ob sie auch diesmal den Freund möglichst viel, sich selber aber möglichst wenig anstrengen möchten. Von Berlin tönt es höhnisch, die Sieger vom Sonntag möchten sich ihres Sieges recht freuen, wenn sie könnten. In Paris geht unterdessen noch der bleiche Schrecken um über die letzthin in der Kammer bekannt gewordenen Verlustzahlen von Verdun. In Rom halten die sozialistischen Abgeordneten Friedensreden. Morgari verlangt eine Friedenskonferenz und Aufgeben der blutigen Illusion, Deutschland zu besiegen. Wenn man bedenkt, daß Deutschland die Gebiete zwischen dem Rhein und der Westfront in ein einziges Verteidigungssystem verwandelt hat, dann begreift man die Skepsis Morgaris, trotz englischer Offensiven. Wie zweifelhaft auch ein weiteres Vordringen der Zentralmächte auf irgend einer Front sein mag, zweifelhafter ist ein Sieg der Entente, wenigstens innerhalb der nächsten Jahre. England freilich rechnet mit langen Zeiträumen; den Ruin seiner eigenen Kräfte bedenkt es nicht; wenn nur der Gegner auf die Knie gezwungen wird.

Das Hungergespenst droht in Deutschland Englands Bundesgenosse zu werden. Es ist aber vor allem zu betonen, daß Deutschland mit seiner letzten Ernte auch Polen und Littauen zu ernähren hatte, infolge Zerstörung der dortigen Fruchtfelder, daß die nächste Ernte Polens und Littauens aber die deutsche aufbessern wird. Wie schlimm es aber gegenwärtig in städtischen Gemeinwesen aussieht, verraten die revolutionswilden Flugblätter der Opposition und Dekrete einzelner Magistrate, wie das des Stadtrates von Konstanz, das folgendermaßen lautet und viel sagt: Der Stadtrat von Konstanz gibt bekannt, daß der Bezug der notwendigsten Lebensmittel im Monat Juli wie bisher nur auf Grund der jeder Person ausgehändigten Lebensmittelkarte erfolgen wird. Die abgegebene Menge wird mit Tinte oder Tintenstift auf der Karte vorgemerkt. Auf den Kopf der Bevölkerung darf im Monat Juli höchstens bezogen werden: Butter 125 Gramm in 14 Tagen, Schmalz 125 Gramm im Monat, Eier 3 Stück in der Woche, Gries 125 Gramm im Monat, Weißmehl 200 Gramm im Monat, Kartoffeln nach besonderer Anordnung, Zucker 1250 Gramm im Monat, Feinseife 100 Gramm im Monat, Waschseife 500 Gramm im Monat, Hülsenfrüchte 250 Gramm in der Woche, Teigwaren 125 Gramm im Monat und Speiseöl 50 Gramm im Monat. Die gewöhnliche monatliche Abgabe von Zucker wurde für den Monat Juli von 750 Gramm auf 1250 Gramm erhöht, damit der Bevölkerung das Einmachen von Beerenobst (Erdbeeren, Johannisbeeren und Stachelbeeren) und Kirschen ermöglicht wurde.

A. F.

Den Helden bei Verdun.

Der Donner rollt mächtig durch Frankenlands [Gau'n,
Er spricht von gewaltigem Ringen.
Noch dürfen die Völker den Frieden nicht schau'n,
Die Streiter den Sieg nicht besingen.

Die Wogen der Maas sind gesäumet so rot,
Sie rauschen, sie toben erhaben
Und künden's den Landen: die Helden sind tot;
Vor Verdun, da sind sie begraben.

Ein heiliger Schauer durchziehet die Brust
Beim Anblick der Stätten in Trümmer.
Und mancher, der kämpfte mit Mut und mit Lust,
Er siehet die Heimat wohl nimmer.

Ihn grüßen die Wellen, — sie laden ihn ein,
Dieweil er im Blute sich badet.
Ein Hurrah der Heimat – dann schlummert er ein...
Vor Verdun, da wird er beklaget.

Noch kreisen die Flieger, noch tobet die Schlacht,
Es fallen die Väter, die Söhne.
Schon nahet die bangvolle, düstere Nacht . . .
O Lenker der Schlachten, versöhne!

Noch schmettern die Reiter ein Angriffssignal,
Und tausende werden beweinet.
Der Schnitter hat Feinde und Freunde zumal
Vor Verdun im Tode vereinet.

Dort lauschet der Höchste manch stillem Gebet,
Getragen auf Ewigkeitsschwingen.
D'rum laßt mich, so lang jene Stätte besteht,
Die Helden von Verdun besingen.

Fritz Zaugg.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern (Teleph. 672). — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 28, Bern (Teleph. 5302).